

Der freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41

Verkündigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meßstern etc.

Bestellgebühr in der Stadt Neuenbürg, Mt.) 25 monatlich 50 Pfg. Bei allen murrtembergischen Postämtern und Postboten im Orts- und Nachbarortsbereich vierteljährlich Mt.) 1,00 außerhalb des Landes (selbst Mt.) 1,25 hiesig Bestellgeld 30 Pfg. Anzeigen nur 8 Pfg., von auswärts 10 Pfg., die kleinste Anzeigenspalte oder deren Raum, 25 Pfg., die Zeile. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Aufträge nach Vereinbarung. Telegramm-Adresse: freier Schwarzwälder.

Der Zucker für die Haushaltung!

In den letzten Tagen sind in einer großen Anzahl von Zeitungen Artikel, die von einer Zentralstelle stammen, erschienen, worin die Hausfrauen aufgefordert werden, ihren Bedarf an Früchten für Gefäls ohne Zucker einzumachen. Man wird nicht irren, wenn man darin den Versuch erblickt, die Hausfrauen langsam darauf vorzubereiten, daß für ihre besondern Haushaltungszwecke kein Zucker oder doch nur in sehr beschränktem Maße von der Reichszuckerzentrale vorgeesehen sei.

Nun möchten wir da doch an einiges erinnern. Als ich vor etwa 15 Monaten die Erkenntnis erlangte, daß der Krieg von sehr viel längerer Dauer sein werde, als man angenommen hatte, da begann man, leider reichlich spät, den Lebensmittelverbrauch von Amtswegen zu regeln und für eine planmäßige Versorgung der Bevölkerung Anstalten zu treffen. Damals schon — es gab noch keine Fleischkarten — wurde darauf hingewiesen, daß wahrscheinlich auch mit einer gewissen Knappheit von Fleisch und Eiern zu rechnen sein werde, und es wurde, wiederum von Amtswegen, der Rat erteilt, den Ausfall an Fleisch und Eiern, der sich infolge der unausbleiblichen und in Kriegszeiten bis zu einem gewissen Grade eben nicht zu verhindernden Verteuerung der Lebensmittel in der Ernährung des weitestgrößeren Teils der Bevölkerung einstellen mußte, durch möglichst reichlichen Genuß von eingemachtem Obst auszugleichen. Ein guter Rat, denn tatsächlich war vor dem Kriege der Verbrauch von Fleisch und Eiern in Deutschland viel zu groß. Obst und Früchte in jeder Form sind aber für Erwachsene und besonders für Kinder eine gesunde und bekömmliche Nahrung. Der Himmel schien die löbliche Absicht zu begünstigen, denn er bescherzte uns im vorigen Jahr eine Obst- und Beerenernte, wie wir sie seit langer Zeit nicht mehr zu verzeichnen hatten. Aber was geschah? Ein Heer von Händlern, Unterhändlern und Agenten überdeckte das ganze Land und kaufte die Ernte zu jedem Preise an, so daß z. B. für ein Pfund Johannisbeeren, das in weniger geeigneten Jahren 12 bis 15 Pfg. kostet, bis zu 40 Pfennig bezahlt werden mußten. Daß ein namhafter Teil der Ernte, mit samt dem nötigen Zucker, der damals rarer und

empfindlich teurer wurde, nach England hinüberkam geht daraus hervor, daß der stellv. kommandierende General von Köln sich veranlaßt sah, die Durchfuhr von Obst nach Holland durch seinen Kommandobereich zu verbieten mit der Begründung, es bestände begründeter Verdacht, daß die Früchte nach England geschafft werden. Ganz natürlich, denn Holland, das selbst Obst usw. ausführt, braucht unsere Ernte nicht. Der Bundesrat hatte das bestehende Ausfuhrverbot für Früchte aufgehoben, weil er, wie amtlich mitgeteilt wurde, der Ansicht war, daß die Ernte in Deutschland so groß sei, daß sie im Reich nicht ganz hätte untergebracht werden können. Und als nun das Meiste aus dem Lande war, da wurde die Ausfuhrerlaubnis wieder aufgehoben. In „Staatsanzeiger für Westfalen“ war davon zu lesen:

Nun sind inzwischen die Preise für alle Lebensmittel und Gebrauchsgegenstände weiter gestiegen, obgleich nachweislich mehr als genügend Vorräte vorhanden sind, selbst der Zucker ist nur noch in kleinen Mengen um teures Geld zu haben. Wieder stehen wir in der Zeit, wo der billige Ertrag der teuren Nahrungsmittel nach der Weisung des Himmels beschafft werden soll und — könnte. Aber es fehlt der notwendige Zucker. Wo die ungeheuren Vorräte an Zucker auf einmal wieder hingekommen sind, jetzt, wo man ihrer am nötigsten bedarf, ist eines der großen Mängel, vor die man in dieser Kriegszeit sich schon öfters gestellt sah. Und da sollen nun die Hausfrauen ihre Früchte ohne Zucker einzumachen. Wer nur einen geringen Einblick in die Dinge hat, kann ersehen, was dieser Rat zur Folge hätte. In gar vielen Haushaltungen würde man vom „Eintmachen“ überhaupt absehen, schon deshalb, weil man auf das ungezuckerte Eintmachen nicht eingerichtet ist und die Beschaffung der erforderlichen Kessel, luftdicht verschließbaren Gläser usw. nicht unerhebliche Kosten verursachen würde. Andererseits ginge viel Obst durch unrichtige, weil ohne die nötige Erfahrung betätigte Behandlung zugrunde. Und dieser Mangel an Erfahrung ist leicht verständlich; denn wo man seit Urzeiten Zeiten gewohnt war, die Früchte mit Zuckersaft in richtiger Weise haltbar zu machen, kann man nicht über Nacht sich eine Fertigkeit aneignen, zu der lange Übung gehört. In jedem Falle wären alle diese Familien, die sich sonst einem

gewissen Vorrat an dem jetzt doppelt und dreifach nötigen Gefäls einzulegen pflegten, gezwungen, ihren Bedarf in Dosen usw. zu den bekannten Kriegspreisen zu kaufen oder, soweit sie das nicht können, auch darauf zu verzichten.

Die offenbar bestehende Neigung, den angeblichen Mangel an einem bestimmten Bedarfsartikel wieder die Privathaushaltung entgelten zu lassen, ist einer der vielen Mißgriffe des Systems Delbrück, womit natürlich nicht gesagt ist, daß diesen unglücklichen Staatssekret. allein die Schuld treffe. Wir möchten einen andern Vorschlag machen. Daß der Bundesrat noch einmal das Ausfuhrverbot für Früchte und Obst aufheben werde erscheint ausgeschlossen, Obst und Beeren werden aber also in genügender Menge haben. Nun erscheinen aber schon in den Zeitungen Anzeigen von Konservenfabriken, die Unterhändler und Agenten zum Aufbau jeder Menge von Obst und Früchten suchen. Die Konservenfabriken bereiten sich also schon für eine günstige „Konjunktur“ vor. Da ist es Zeit, daß der Hamster ein Niegel vorgeschoben und daß dafür gesorgt wird, daß nicht das, was die Allgemeinheit dringend zum Lebensunterhalt braucht, wieder ein Gegenstand geschäftlichen Gewinnes und so ungebührlich verteuert wird.

Das Fachblatt der Konservendenindustrie hat, wie wir mitteilen, neulich sich zu der unerhörten Forderung verstiegen, daß der vorhandene Zucker der Konservendenindustrie vorbehalten bleiben solle. Nein, gerade umgekehrt. Die Konservendenfabriken sind mit allen erdenklichen Einrichtungen ausgestattet, sie verfügen über technische und praktische Erfahrung, sie sind also gut in der Lage, das ihnen etwa zuzuwiesende Kontingent von Früchten ohne Zucker einzulochen. Für sie kann es auch gleichgültig sein, ob sie ihren Geschäftsgewinn aus gezuckerten oder ungezuckerten Konserven ziehen. Da nach den halbamtlichen Ratsschlüssen an die Hausfrauen ungezuckertes Gefäls ebenso gut und ebenso dauerhaft ist, wie gezuckertes, so ist nicht einzuwenden, warum die Leute mit Erfahrung nicht mit gutem Beispiel vorangehen sollten. Oder sollte es da wieder heißen: Ja Bauer, das ist ganz etwas anderes?

Pulver und Gold.

Von Levin Schüding

Nachdruck verboten.

Die Nacht verging ziemlich ruhig. Nachdem ich am anderen Tage meinen Dienstobligationen erfüllt, die Rückkehr einer kleinen Streifpatrouille abgewartet, die Klauroth als Gefreiter mit zwei Mann ausgeführt, und vernommen hatte, daß der Dignitätsfluß hinter Chateau Giron keine Fährde oder Furcht zu besitzen scheint, daß nach den eingezogenen Erkundigungen die Franktireurs von gestern sich den Fluß abwärts nach der Richtung von Montbazou gestültert — als für den Tag also für mich „des Dienstes immergehende Uhr“ abgelaufen, nahm ich mir ein Herz, stieg aus meinem unteren Stockwerk in das Hauptgeschloß von Chateau Giron hinauf und ließ mich von einem Mädchen, das mir begegnete, bei der Herrschaft melden. Das Mädchen sah den Ananen, der die vertwegene Idee hatte, ihrer Herrschaft einen Besuch machen zu wollen, mit verwundernden Blicken an und antwortete: „Mais Monsieur, Madame Kuhn empfängt niemand — sie ist leidend — wenn Sie etwas Beschäftliches haben, so ist der Herr Abbé...“

„Bringen Sie immerhin meine Karte hinein, wenn nicht zu Madame Kuhn, dann zu Fräulein Kuhn!“

Sie ging und kam nach einer Weile zurück, um mich in einen sehr eleganten, sonnigen, auf den Garten hinausführenden Salon zu führen; im Hintergrunde war eine Portiere von braunem Samt niedergelassen; ich nahm an der Bewegung der Falten wahr, daß es soeben geschah sein mußte — wahrscheinlich barg sie in einem Zimmer dahinter die leidende Madame — im Salon sah Fräulein Kuhn in einem bequemen Lehnstuhl, hinter ihr der Abbé, meine Karte in der Hand, die er ihr zu erklären schien.

Er erhob sich, um mich zu bewillkommen; das Fräulein wies auf einen in ihrer Nähe stehenden Sessel.

Ich muß gestehen, daß ich ein wenig verwirrt war. Ich hatte zu tun, mich in die Erscheinung der jungen Dame zu finden, welche mir gestern im Mondschein einen ganz andern Eindruck gemacht hatte — und doch war es dieselbe schlank Gestalt mit den schön abfallenden Schulterlinien und dem edlen Oval des Kopfes, die gestern vom Mondlicht und einem eigentümlichen Zauber umflossen vor mich getreten. Es war dasselbe sonore Organ, das in meinem Ohre wiederklingeln; und als sie die Arbeit, über welche sie gebüßt sah, von sich schob und den Oberkörper zurückwarf, sah ich, daß sie auch ganz so groß war, wie sie mir gestern erschienen. Nur ihre Rüge, die mir gestern bleich, ernst, streng vor gekommen, waren anders. Sie hatten freilich nicht viel Farbe, aber eine ganz gesunde, wie von einem leichten bräunlichen Ton überhauchte Frische; sie hatten nicht viel vom französischen Typus, sie waren einfach und edel geschnitten; aber ein Ausdruck von Schmerz, der aus ihren großen braunen Augen leuchtete und um den scharfgezichneten Mund zuden konnte, hatte nichts gar zu Strenges.

Ich bemerkte, daß, als sie ihre Stiderei von sich geworfen und nun ein Paar Halbhandschuhe, die vor ihr lagen, anzog, ihre Hände ein wenig zitterten: ich schloß daraus, daß sie eine leicht erregbare Natur sei; das Entgegenreten eines „Feindes“, wie ich war, mußte sie ganz ebenso bewegen, wie mich die Erfüllung dieser meiner Pflichtenpflicht gegen meine unwilligen Gastfreunde.

„Ich hoffe, Sie gestatten mir,“ begann ich, ein wenig stotternd und unsicher, „persönlich Ihnen die Bekanntschaft abzubilden, die wir gezwungen sind...“

„Ah,“ unterbrach sie mich, „wie könnten wir Bekanntschaft zu fürchten haben von Leuten, die nur auf moralische Eroberungen ausgehen — mein Vetter, der Abbé hier, hat mir von seiner Unterhaltung mit Ihnen erzählt und hat meine Mutter und mich sehr beruhigt; meine arme Mutter ist leidend; sie konnte nicht reisen, so mußten wir denn auf dem Gute bleiben und Stand halten...“

„Was ich als ein großes Glück für uns betrachte,“ fiel ich ein. „Was aber die moralischen Eroberungen angeht, so war das ein zuversichtliches Wort, das ich nicht mehr gesprochen hätte, wenn ich vorher Gelegenheit gehabt hätte, Ihnen zu begegnen, mein Fräulein, wie es erst nachher im Garten geschah, wo ich einsah, daß ich vielmehr Gefahr laufe, moralisch erobert zu werden.“

Sie schlug das Auge zu mir auf.

Ich fühlte, daß ich etwas gesagt, was sie gründlich mißverstanden und erdöte deshalb. In Deutschland wäre keine Dame auf den Gedanken gekommen, daß ein wildfremder junger Mensch, eine feindliche Einquartierung, sich einfallen lassen könnte, sofort mit einer Art Liebeserklärung zu beginnen. Sie, die Französin, hatte mir offenbar diese Fohheit zugetraut, und geärgert dadurch, sagte ich rasch und scharf hinzu: „Denn wenn Sie mit solcher Berebfamkeit fortfahren, alle meine Voraussetzungen über den Haufen zu werfen und mir zu zeigen, welche böse Humen oder Götter wir sind, in das arme friedfertige Frankreich einzubrechen und es zu hindern, als das große Weltlicht die Strahlen der Gerechtigkeit auszustreuen und über die Völker der Erde zu ergießen, so muß ich mich wohl entwoffen und zu Ihnen hinübersehen lassen...“

Ihr Gesicht erhellte sich, sie sagte, ohne sich durch meine Ironie gereizt zu zeigen, lächelnd: „Es scheint doch, meine Behauptungen haben Sie ein wenig erregt, und so müssen sie doch wahr sein, denn nur die Wahrheit macht Eindruck auf uns!“

„Wollen Sie mir nicht böse werden, Fräulein,“ sagte ich, „wenn ich widerspreche? Nicht die Wahrheit macht in Frankreich Eindruck, sondern nur der Schein. Wir Deutsche mit unserem einfach nüchternen Verstande stehen hier betroffen, völlig erstarrt darf ich sagen, vor dem psychologischen Rätsel: „wie ist es möglich, daß eine ganze gebildete und edle Nation so durchaus blind für die Wahrheit sein kann!““

Bestlicher Kriegsschauplatz.

Erstürmung der engl. Linien.

Südlich des Hohenzollernwerkes bei Hullych führten Pfälzische Bataillone mehrere Linien der engl. Stellung.

Bisher wurden 127 unverwundete Gefangene eingebracht und mehrere Maschinengewehre erbeutet.

Der Gegner erlitt außerdem erhebliche blutige Verluste, besonders bei einem erfolglosen Gegenangriff.

In den Argonnen scheiterten ein von den Franzosen unter Benützung von Flammenwerfer unternommener Angriff gegen die Fille-Morte.

Im Maasgebiet herrschte beiderseits lebhafteste Artillerietätigkeit.

Von einem schwachen französischen Angriffsversuch im Thiaumontwald abgesehen, kam es zu keiner nennenswerten Infanteriehandlung.

Bestlicher Kriegsschauplatz.

Ein deutsches Flugzeuggeschwader belegte den Bahnhof Sorobzjea an der Linie Kraschin-Minsk ausgiebig mit Bomben.

Balkanriegsschauplatz.

Keine besondere Ereignisse von Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

Der Weltkrieg.

Vor Verdun haben, abgesehen von einem schwächeren Angriffsversuch der Franzosen auf dem rechten Maasufer, bei Thiaumont, am Donnerstag nur die Kanonen gesprochen, deren Sprache aber allerdings deutlich ist.

Dass man im französischen Volk dahinter kommt, daß es bei Verdun rückwärts geht, ersieht man aus einer amtlichen Erklärung, die sich gegen die in verschiedenen Zeitungen ausgesprochene Vermutung richtet, als sei vom französischen Oberkommando der Befehl zum Rückzug gegeben worden.

In keinem Zeitpunkt während der Schlacht bei Verdun hat die Oberleitung den Befehl zum Rückzug auf das linke Maasufer erteilt. Im Gegenteil wurde am Morgen des 23. März den Truppen auf dem rechten Ufer vorgeschrieben, um jeden Preis den Besitz zu halten, auch wenn die Stellung umfaßt, ja selbst völlig eingeschlossen wäre.

Die Ereignisse im Westen.

Der französische Tagesbericht.

Paris, 12. Mai. Amtlicher Bericht von gestern mittags: In der Champagne hat unter Feuer eines deutschen Schützengrabens in einer Länge von ungefähr 100 Metern zerstört. Auf dem linken Ufer der Maas ziemlich lebhafteste Artillerietätigkeit in der Gegend des Gehölzes von Avocourt.

Abends: In der Gegend von Verdun ziemlich lebhafter Artilleriekampf. Im Wald von Avocourt heftige Beschleßung unserer Stellungen im Colletwald und unserer zweiten Linien auf dem rechten Ufer.

Belgischer Bericht: Artilleriekampf in der Gegend von Ramscappelle und Sotte. Die gegenseitige Beschleßung im Abschnitt von Dymuiden hielt heute an.

Der englische Tagesbericht.

London, 12. Mai. Amtlicher Bericht von gestern: Der Feind machte gestern Nacht einen erfolglosen Versuch, unsere Gräben bei Dwellies zu überfallen. Heute bei Beaumont und Fricourt gegenseitige Minderaktivität, die zu unserem Vorteil verlief. Artillerietätigkeit bei Angres, Ypern und der Hohenzollernschanze.

Die Lage im Osten.

Wien, 12. Mai. Amtlich wird verlautbart vom 12. Mai 1916 mittags:

Russischer Kriegsschauplatz: Die erhöhte Gefechtsaktivität an unserer wolkowischen Front hält an. Keine besonderen Ereignisse.

Neuer Ministerwechsel?

S. K. O. Petersburg, 12. Mai. Das jetzige Ministerium soll, wie verlautet, durch ein Kabinett Risjukow abgelöst werden.

Das scharfe Vorgehen der Untersuchungskommission gegen den früheren Kriegsminister Suchomlinow erregte den Unwillen des Zaren und einflussreicher politischer Salons der Reichshauptstadt. Senator Sagorodski, der Suchomlinow verhaften ließ, wurde plötzlich unter der Beschuldigung, seine Amtsbefugnisse überschritten zu haben, seinerseits in Haft genommen.

Der Krieg mit Italien.

Wien, 12. Mai. Amtlich wird verlautbart vom 12. Mai 1916 mittags:

Italienischer Kriegsschauplatz: Die Artilleriekämpfe dauern mit wechselnder Stärke fort. Zwei feindliche Angriffe auf den Wzki Bch wurden abgewiesen.

Südlicher Kriegsschauplatz: Unverändert ruhig.

Das Gewissen Salandras.

Bern, 12. Mai. Mailänder Blätter bringen eine Rede des Ministerpräsidenten Salandra in Brescia, in der es u. a. heißt: Wir müssen siegen! Es ist richtig, daß wir in diesem Krieg unser Dasein aufs Spiel gesetzt haben, und es ist wahr, daß diejenigen, die nicht aus eigenem Antrieb, sondern aus Rücksicht auf die Volksstimmung den Krieg begonnen haben, zuweilen von schrecklicher Angst geplagt werden.

Neues vom Tage.

Aus dem Reichstag.

Berlin, 12. Mai. Der 12. Ausschuss begann heute die Beratung der Novelle zur Reichsversicherungsverordnung Die Grenze für die Bezugsberechtigung der Altersrenten wurde einstimmig auf das vollendete 65. Lebensjahr festgesetzt.

Im Haushaltsauschuss wurden Klagen über die Handhabung der Zensur in Deutschland vorgebracht, namentlich wurde darauf hingewiesen, daß die Zensur nicht gegen alle Zeitungen gleich gehandhabt werde.

München, 12. Mai. Der Vorstand des Christlichen bayerischen Bauernvereins Dr. Heim behauptete, aus Bayern seien Tausende von Zentnern Butter weggenommen und nach Berlin geschafft worden, von wo sie angeblich zur Hebung der Valuta ins Ausland, z. B. Dänemark verkauft worden seien.

Leipzig, 12. Mai. Der Generalmusikdirektor Hofrat Prof. Dr. Max Reger, ein bekannter Komponist, ist hier an einem Schlaganfall plötzlich gestorben.

Erholungsheim für Krankenpflegerinnen.

Bern, 12. Mai. Für Krankenpflegerinnen in den Armeen der kriegsführenden Staaten soll auf Betreiben des Bundesrats Hofmann und seiner Gemahlin, sowie des Nationalrats Ador und Seiler ein Erholungsheim während des kommenden Sommers geschaffen werden.

Bern, 11. Mai. Der Bundesrat hat sämtliche Metallhandlungen benachrichtigt, daß die bei ihnen befindlichen Metallbestände beschlagnahmt sind.

Die Hürdungen in Irland.

London, 12. Mai. (Reuter.) Der Nationalist Dillon lenkte im Unterhaus die Aufmerksamkeit auf die Hürdungen in Irland. Asquith wies auf die „ohne Herausforderung“ begangenen Missetaten hin, die durch die Rebellen begangen worden seien.

Der Oberbefehlshaber in Dublin erklärte, daß er es für eine gebieterische Notwendigkeit halte, die am Aufstand Schuldigen so streng wie möglich zu bestrafen. Er hoffe, daß dies genügen werde, im Zutritigen in Zukunft abzuhelfen und ihnen klar zu machen, daß die Ermordung treuer Untertanen des Königs und andere Taten, die die Sicherheit des Landes gefährden, nicht strafflos ausgeführt werden könnten.

London, 12. Mai. „Sanith stellte in Aussicht, daß die Welt künftig unter russisch-russische Kultur komme.

London, 12. Mai. (Reuter.) Das Kolonialamt teilt mit, daß die Regierung von Jamaica sich erboten habe, weitere (schwarze) Truppen zu stellen und die Unkosten für alle Truppenteile der Kolonie zu tragen.

Athen, 12. Mai. Der König hat den französischen Gesandten zu einer Unterredung empfangen.

Athen, 12. Mai. Die Franzosen besetzten das griechische Fort Dowa Tepe nördlich demir Hissar trotz des Protestes der kleinen Besatzung.

Petersburg, 12. Mai. Die Bef. Tel.-Ag. meldet aus Teheran: Der türkische Untertan Djemal Bey hat einen Aufruhr auf den österreichisch-ungarischen

Gesandten Graf Logothetti, verübt. Der Gesandte wurde nicht verletzt.

Der Krieg in Afrika.

London, 11. Mai. General Smuts telegraphiert: Der Feind, der sich nach der Besetzung von Rondona zurückgezogen hatte, hat Verstärkungen erhalten und drängt jetzt wieder gegen Rondona vor.

Kapstadt, 11. Mai. (Reuter.) Gestern wurden wieder 26 Buren, die sich am „Aufstand“ beteiligt hatten, in Freiheit gesetzt, darunter General Müller, Piet Grobler, van Broekhuizen und van Nensburg.

Wien, 12. Mai. Der Völkerrechtslehrer der Columbia-Universität, Stowell, sagt in einer Besprechung der deutschen Note: Die Note beseitigt jeden Grund für einen Bruch.

Auf die Frage des Abg. Dr. Herzfeld (Soz. Arb.) wegen des Vertrags zwischen Deutschland, Oesterreich und der Türkei, erwiderte Unterstaatssekretär Dr. Zimmermann: Es handelt sich um das Abwehrbündnis mit der Türkei, das nach Ausbruch des Krieges abgebrochen worden ist.

Reichstag.

Wien, 12. Mai.

Auf die Frage des Abg. Dr. Herzfeld (Soz. Arb.) wegen des Vertrags zwischen Deutschland, Oesterreich und der Türkei, erwiderte Unterstaatssekretär Dr. Zimmermann: Es handelt sich um das Abwehrbündnis mit der Türkei, das nach Ausbruch des Krieges abgebrochen worden ist.

Vizepräsident Dove teilt mit, daß ein Antrag Bernstein (Soz. Arb.) vorliegt, betreffend Verhandlung einer Zensur der Reichstagsberichte und Sicherung der Redefreiheit im Reichstag.

Vizepräsident Dr. Baumbach: Von einer Zensur der Reichstagsberichte ist keine Rede. Das Präsidium habe der Presse nur den Wunsch ausgedrückt, über die Zwischenfälle bei der Rede des Abgeordneten Dr. Liebnecht nur den kurzen verbindlichen Bericht zu verbreiten.

Abg. Ledebour (Soz. Arb.): Eine Kritik des Präsidenten sei kaum zu umgehen. Auch die Worte des Berichterstatters können als eine solche aufgefaßt werden.

Abg. Baumbach (F. V.): Die Erregung in der Sitzung vom 8. April war durchaus zu verstehen, da Liebnecht dauernd über die Reichskanzlerrede mit Schimpfworten auf das Vaterland unterbrach.

Abg. Saalemann (Soz.): Wir bedauern die Vorkommnisse vom 8. April. Der Antrag verlangt nicht neues. Eine Erweiterung der Rechte des Präsidenten halten wir für bedenklich.

Abg. Baumbach (F. V.): Die Erregung in der Sitzung vom 8. April war durchaus zu verstehen, da Liebnecht dauernd über die Reichskanzlerrede mit Schimpfworten auf das Vaterland unterbrach.

Abg. Dr. Baumbach (F. V.): Die Erregung in der Sitzung vom 8. April war durchaus zu verstehen, da Liebnecht dauernd über die Reichskanzlerrede mit Schimpfworten auf das Vaterland unterbrach.

Abg. Baumbach (F. V.): Die Erregung in der Sitzung vom 8. April war durchaus zu verstehen, da Liebnecht dauernd über die Reichskanzlerrede mit Schimpfworten auf das Vaterland unterbrach.

Abg. Baumbach (F. V.): Die Erregung in der Sitzung vom 8. April war durchaus zu verstehen, da Liebnecht dauernd über die Reichskanzlerrede mit Schimpfworten auf das Vaterland unterbrach.

Abg. Baumbach (F. V.): Die Erregung in der Sitzung vom 8. April war durchaus zu verstehen, da Liebnecht dauernd über die Reichskanzlerrede mit Schimpfworten auf das Vaterland unterbrach.

Abg. Baumbach (F. V.): Die Erregung in der Sitzung vom 8. April war durchaus zu verstehen, da Liebnecht dauernd über die Reichskanzlerrede mit Schimpfworten auf das Vaterland unterbrach.

Ein Jubiläum.

Am 25. Mai jährt sich zum ersten Mal der Tag an dem Italien mit freblem Treubruch an Oesterreich-Ungarn den Krieg erklärte. Mit leichteren Gefühlen, als jenseits der Alpen, wird man in Oesterreich-Ungarn den Jahrestag begehen.

Die italienische Regierung hat geraume Zeit vor ihrer Kriegserklärung in vielen Tausenden von Exemplaren eine Schrift verteilen lassen, betitelt: „Warum Italien den Krieg führen muß“.

Kabinetts Salandra-Sonnino dem italienischen Volke die Notwendigkeit des Krieges gegen den früheren Bundesgenossen klar zu machen suchte, hieß es: „daß die Notwendigkeit, Trient und Triest zu befreien, von langjähriger Dringlichkeit sie auch sein möge, nicht einmal der Hauptgrund des Krieges“ sei. Als solcher wird bezeichnet, „daß der Sieg der Mittelmächte, selbst wenn er mit unserer Hilfe erlangt würde, die Vorherrschaft eines einzigen Volkes in Europa bedeuten würde: des deutschen Volkes, das, soweit man berechtigt ist, nach den Anschauungen, die es leiten, nach seiner Staatskunst und nach seinen Kriegsmethoden zu urteilen, ein Herrschaft erstrichen wird, so drückend und gewaltig wie kein andere, indessen im entgegengesetzten Falle, wenn Rußland, England, Frankreich, Italien und die anderen kleinen Völker siegen, nach aller Wahrscheinlichkeit das unerläßliche politische Gleichgewicht in unserem Leben und in unserer Zukunft sich wiederherstellen wird. Und vor allem wird das drohende und für uns verderbliche Eindringen Deutschlands in die Mittelmeerlande vermieden!“

Italien hat danach also eigentlich Oesterreich-Ungarn den Krieg erklärt, um — Deutschland zu bekämpfen. Trotzdem hat aber Italien bis heute noch nicht Deutschland den Krieg erklärt. Wenn wir nicht annehmen wollen, daß Salandra und Sonnino schon damals ihr eigenes Volk belogen haben, so bleibt für die Lösung des Rätsels nur die Annahme übrig, daß diesen Staatsmännern auf halbem Wege der Mut ausgegangen ist. Vielleicht werden die italienischen Staatsmänner in diesen Tagen sich der prophetischen Worte des Grafen Nigra, damals italienischer Botschafter in Wien, erinnern, der, wie in Crispis „Questioni internazionali“ zu lesen, im Jahre 1890 an Crispi telegraphierte: „Ich bedaure, daß der Dreibund bei uns unpopulär ist und man die Notwendigkeit seines Bestehens nicht einseht. Dies beweist, daß unser armes Vaterland in der Vergangenheit noch nicht unglücklich genug gewesen und daß es noch gran samerer und demütigenderer Hächigung bedürfte. Diese wird es erhalten, wenn es sich vom Dreibund löst.“

Ein Brief an den deutschen Kaiser. In St. Georgen, erzählt das „St. Galler Tagblatt“, wohnt eine einfache, brave Familie, die sich durch ihrer Hände Arbeit ehrlich durchbringt. Bei Kriegsausbruch mußte der Vater dieser Familie nach Deutschland in den Krieg ziehen. Nun sind es bald zwei Jahre, daß die acht Kinder den Vater nicht mehr gesehen haben. Die älteste Tochter, die an einer zehrenden Krankheit darniederliegt, hat nur noch einen Wunsch: Sie möchte den Vater noch einmal sehen, bevor sie in den Himmel sehen darf. Da ist ihr nächst im Traume der Gedanke gekommen, den sie am folgenden Tage ausgeführt hat. Sie schreibt dem deutschen Kaiser einen Brief, er solle doch den Vater auf Urlaub in die Schweiz gehen lassen, damit die Kinder und vor allem sie, die schwerkranke Tochter, ihn nochmals sehen können. Der Brief erreichte den Kaiser im Großen Hauptquartier und von dort aus ging ein Befehl des Höchsthochkommandierenden der deutschen Armee an irgend einen entlegenen Punkt der Front, wo der schweizerisch-deutsche Krieger stand. Und der Befehl brachte diesem — einen Urlaub von drei Wochen.

Das Kennzeichen des Königs. Ein preussischer Offizier aus der Umgebung König Friedrich Wilhelms IV. erzählt in seinen Lebenserinnerungen eine drollige Geschichte, die sich auf die nächtlichen Spaziergänge bezieht, die der König im Sommer in Sanssouci zu unternehmen pflegte. Als er unmittelbar vor Mitternacht heimkehrte, rief ihn die Schilbmache an: „Halt — wer da!“ — „Der König!“ war die Antwort. „Doch gibst du mich!“ war die Antwort des Wächters, eines ober-schlesischen Grenadiers des ersten Garderegiments, der als sogenannter „Wächter“ der dem König nicht ganz mächtig war. „Nun denn,“ so meinte der König, „komme er doch an die Laterne, so wird er mich erkennen!“ Mit gestilltem Bajonett kam der Grenadier an die Laterne, überlegte sich, daß der Angerufenen in der Tat der König sei und sagte, das Gewehr präsentierend, zu ihm: „König, passen!“ — „Woran hast du mich denn erkannt, mein Sohn,“ fragte der König, woraus der Grenadier mit lauter Stimme erwiderte: „An Ihre dicke Kuppel!“ Der König mußte laut lachen und reichte dem Wächter zwei Talerstücke, die sein Bildnis trugen, mit den Worten: „Hier, mein Sohn, schenke ich dir zwei Dankschüssel!“

Fußtapfen, 12. Mai. Die Untersuchung in der Cinkstater Anordnungsfrage hat ergeben, daß Bela K. 74 Frauenpersonen Ehrentapfen machte.

Kriegschronik 1915

- 13. Mai: Starke französische Angriffe zwischen Lille und Arras wurden abgewehrt, ebenso Vorstöße zwischen Mas und Moset bei Croiz de Carmes.
- Bei Somme wird gekämpft.
- Die Verbände drängen die Russen in Ostpreußen zurück und nähern sich Bzenzyl; die Gesamtsumme der Gefangenen hat sich auf 143.500 Mann, die der erbeuteten Geschütze auf 100 und der Maschinengewehre auf 350 erhöht.
- Nördlich der Weichsel drängen die Österreichisch-ungarischen Truppen ebenfalls vor; deutsche Truppen haben Kiele erobert.
- Das englische U-Bootgeschiff „Gothic“ wurde in den Dardanellen versenkt.
- Das italienische Militär um Salsandra setzt seine Entlastung ein.
- General Borch ist in Wien bei dem Kaiser.
- Feldmarschall Ludendorff gegen Deutsche in England und Südafrika wegen des Luftballonfalles.

Sonntagsgedanken.

Wachsen mit der Zeit.
Nicht an die Güter hänge dein Herz,
die das Leben verhänglich zieren!
Wer besitzt, der lerne verlieren,
wer im Glück ist, der lerne den Schmerz!
Schiller.

Gottes Pflug zieht scharfe Furchen in den Acker der Welt. Desto ergiebiger soll die Ernte sein. Wer will ihm die Mittel vorschreiben, durch die er die Völker in der Geschichte erzieht? Genug, daß wir innerlich größer geworden sind schon jetzt und — wir hoffen — in Zukunft noch mehr. „Eiserne Blätter“.

Baden.

- (-) Mannheim, 12. Mai. Rumänischer Weizen. Eine große Anzahl hiesiger und Ludwigshafener Schlepplöhne ist hiesigen Blättern zufolge über Mainz auf der Fahrt nach Bamberg begriffen, um dort rumänischen Weizen abzunehmen.
- (-) Heidelberg, 12. Mai. Milchpantischelei. Das Schöffengericht verurteilte die Milchhändlerin Katharine Schmitt von Heidelberg wegen Milchfälschung zu 1 Monat Gefängnis und 100 M. Geldstrafe.
- (-) Schwabhausen b. Boppart, 12. Mai. Unglücksfall. Am Ortseingang stürzte der von Dahlenberg kommende Personenwagen infolge Radbruchs in voller Fahrt um. Zwei Personen erlitten erhebliche Verletzungen.
- (-) St. Georgen i. Schw., 12. Mai. (Selbstmord.) Der in Rastatt stehende Landsturmmann Ehr. Voimann machte seinem Leben durch Erschießen ein Ende. Das Motiv zu der Tat ist nicht bekannt.
- (-) Freiburg, 12. Mai. Die hiesige Stadtverwaltung wird mit Hilfe der Schuljugend Erdbeer- und Brombeerblätter sammeln lassen, um sie nach der Trocknung als deutschen Tee an die Bevölkerung zu verkaufen. — Die Deutsche Kriegsausstellung wurde hier am Mittwochabend geschlossen. Die Ausstellung hatte sich während ihrer ganzen Dauer eines sehr regen Besuches zu erfreuen, so daß das finanzielle Ergebnis ein sehr erfreuliches ist.
- (-) Freiburg, 12. Mai. Der Ehrenbürger der Stadt Gsch. Rat Bäumer kann am Samstag in voller körperlicher und geistiger Frische seinen 80. Geburtstag feiern.
- (-) Schopfheim, 12. Mai. Betriebseinstellung. Der elektrische Betrieb der Wiesentalbahn ist vorläufig eingestellt worden. Diese Maßnahme ist aus betriebstechnischen Gründen erfolgt.
- (-) Hausen, b. Schopfheim, 12. Mai. Der Hebeltag ist auch in diesem Jahr still verlaufen. Das „Hebelmahl“, das auch so viele Hebelreue von auswärts brachte, mußte ausfallen, aber es kam doch zu einer schlichten Hebelfeier im Rathausaal, wo sich der Stiftungsrat der Hausener Hebelstiftung versammelte und die Gaben der Hausener und Basler Hebelstiftung zur Verteilung kamen. Auch Frau Amalie Böbling, in Dresden, das 94jährige Patenkind Hebels, hatte eine Gabe mitgebracht.
- (-) Mappelroden (A. Achern), 12. Mai. (Ertrunken.) Der 56jährige Landwirt Paul Blust aus Fuchsloch geriet in der Dunkelheit in die Acher und ertrank.
- (-) Melsbach, 12. Mai. (Verunglückt.) Auf der hiesigen Station kam der Bremser Julius Regenweir von Radoszszell unter einen Wagen, wobei ihm beide Hüfte abgedrückt wurden.
- (-) Konstanz, 12. Mai. Wegen Verschweigen von Profgetreide wurde der Landwirt und Gemeindevorstand Konrad Allgeier von Efrizweiler vom Amtsgericht Ueberlingen mit 2 Wochen Gefängnis bestraft. Auf die Berufung des Verurteilten kam das Schöffengericht zu einem freisprechenden Urteil. Nun legte aber die Staatsanwaltschaft Berufung ein und die Strafkammer verurteilte Allgeier zu 100 M. Geldstrafe oder 14 Tagen Gefängnis und Tragung der Kosten.

Württemberg.

- (-) Stuttgart, 12. Mai. (Deutscher Frauenverein vom Roten Kreuz für die Kolonien.) Nach dem Rechnungsabluß für das Jahr 1. April 1914 bis 1915 verfügt der Verein über 17.470 M. Einnahmen. Davon wurden der Zentralkasse in Berlin 7578 M., dem Schwelternpensionsfonds 500 M., dem Württ. Landesverband des Deutschen Roten Kreuzes zur Unterstützung von Hinterbliebenen württembergischer Marineangehöriger 2000 M. überwiesen, und 5000 M. zur Verfügung für etwaige Notfälle angelegt.
- (-) Stuttgart, 12. Mai. (Selbstmord.) Gestern wurde in einem Gasthaus der Altstadt ein zugereister 50 Jahre alter Handwerker tot im Bett aufgefunden. Es liegt Selbstmord durch Gasvergiftung vor.
- (-) Hohenheim, 12. Mai. (Von der Erdbebenwarte.) Der V. der Erdbebenwarte, Professor Dr. Mac, teilt mit, daß wegen Einberufung des Beobachters der Beobachtungsdienst eingeschränkt werden muß, so daß bis auf weiteres Erdbebennachrichten an die Zeitungen ausgeföhrt werden.
- (-) Heilbronn, 12. Mai. (Verhaftet.) Ein in einem hiesigen größeren Fabrikbetrieb beschäftigt gewesener Kesselfeizler, der eine größere Menge beschlagnahmtes Kupfer entwendete, wurde dem Gericht übergeben. Das Kupfer ist größtenteils wieder beigebracht.
- (-) Zuffenhausen, 12. Mai. (Vermißt.) Seit letzten Montag den 8. Mai wird der 12 Jahre alte Volksschüler Julius Dürerling von hier vermißt. Er wurde an diesem Tage früh halb 7 Uhr von seinen hier wohnenden Eltern in die Schule geschickt, kam aber dort nicht an und seither fehlt jede Spur von ihm.
- (-) Vom Vottwartal, 12. Mai. (Reiche Heibelbeerernte.) Die Heibelbeerstauden in unseren Wäldern stehen in üppiger Blüte und es darf auf eine reichliche Ernte gehofft werden, was von unseren Hausmännern mit Freude begrüßt werden dürfte, da wenig oder gar kein Steinobst zum Einmachen in diesem Jahre zur Verfügung stehen dürfte. — In den Weinberglagen werden schon reife Erdbeeren angetroffen.
- (-) Bierlingen, O. Horb, 12. Mai. (Zigeunerplage.) Den Beweis für die beispiellose Frechheit der z. N. das Gnastal und dessen Umgebung umflicke, machenden Zigeunerhorden liefert nachstehendes Vorkommnis. Die erwachsene Tochter des Zimmermanns Peter Koll befand sich mit 2 Kühen auf dem Felde. Zwei hinzukommende Zigeunerinnen wollen nun trotz der Hilfe rufe des Mädchens die Kühe vollständig aus und suchten mit dem Raub das Weite.

Amst. Fremdenliste.

Der am 11. Mai angem. Fremden.

In den Gasthöfen:

Gasth. zum Hirsch.

Geißel, Hr. Eugen, Rfm.	Reutlingen
Pfeiderer, Hr. Friedrich	Badnang
Reuter, Hr. Philipp	Heidelberg

Hotel Quellenhof.

Köhnte, Frau Herm.	Hamburg
Alsdorff, Hr. Karl, Architekt	Eöln a. Rh.

Sommerberg-Hotel.

Säuser, Hr. Fritz, Fabrikant mit Frau Gem.	Badnang
--	---------

Gasth. zum wilden Mann.

Dallendorf, Hr. Unteroff.	Emmerich
Preuß, Hr. J., Rfm.	Berlin

Gasth. zum Windhof.

Schäple, Fel. Frida	Mannheim
---------------------	----------

In den Privatwohnungen:

Frau Kath. Gatt We.

Hölberlin, Hr. Karl, Lokomotivführer	Stuttgart
Fischner Ged.	
Dettelbacher, Hr. Georg, Gastwirt	Kleinrinderfeld

Karl Blumenthal.

Blumenthal, Lisa, Hilfschweizer	Stuttgart
---------------------------------	-----------

Karl Gähler, Flaschnermstr.

Grünwald, Frau Christ., We. mit Frl. T. Frankfurt a. M.	
---	--

Villa Hohenhausen.

Hoffmann, Hr. Otto, Privatier	München
Weinloch, Hr. Paul, Krankenhaus-Oberinspektor	Stettin
Frau Wilh. Treiber, Schuhgeschäft.	Westerhausen

Villa Pfeiffer.

Specht, Hr. Stefan, mit Frl. T. Kinkert, Lehrerin	Zell i. Wiesenthal
---	--------------------

Zahl der Fremden 864.

Konzert-Programm

des Königl. Kur-Orchesters.
Leitung: A. Prem, Kgl. Musikdirektor.

Sonntag, den 14. Mai
vormittags 11—12 Uhr

1. Choral: Sollt ich meinem Gott nicht singen.	
2. Ouverture „Die Stumme v. Portici“	Auber
3. Sirenenzauber, Walzer	Waldteufel
4. Variationen	Beethoven
5. Erinnerung an Chopin, Fantasie	Fetras
6. Arm in Arm, Mazurka	Strauß

nachm. 3 1/2—4 1/2 Uhr

1. Der Vaterlandsfreund, Marsch	Teuchgraber
2. Ouverture „Der Zigeunerbaron“	Strauß
3. Casanova, Walzer	Linke
4. Fackeltanz	Flotow
5. Piff, Paff, Puff, Polpourri	Schreiner
6. Coburger Josias-Marsch	

nachm. 5—6 Uhr

1. Kriegsmarsch	Wagner
2. Ouverture „Hans Heiling“	Marschner
3. Die Hydropaten, Walzer	Gungl
4. Scene und Arie aus „Freischütz“	Weber
5. Carmen Suite (I)	Bizet

Montag, den 15. Mai,
vormittags 11—12 Uhr

1. Choral: Morgenglanz der Ewigkeit.	
2. Ouverture „Zaide“	Mozart-Andre
3. Rosen aus dem Süden, Walzer	Strauß
4. Ein Albumblatt	Wagner
5. Scenen a. „Der Geigenmacher v. Cremona“	Hubay
6. Blau Veilchen, Mazurka	Eilenberg

Ev. Gottesdienst. Sonntag, 14. Mai. Jubilate. Vorm. 10 Uhr Predigt: Stadtpfarrer Kösser. Mitt. 1 Uhr Christenlehre mit den Töchtern: Stadtpfarrer Kemppis. Mitt. 2 Uhr Predigt in Sprollenhau: Stadtpfarrer Kösser. Abends 8 Uhr Bibelstunde: Stadtpfarrer Kemppis.

Kath. Gottesdienst. Sonntag, den 14. Mai, 7 Uhr hl. Messe. 9 Uhr Predigt und Amt. 12 Uhr Christenlehre und Andacht. Montag keine hl. Messe, an den übrigen Tagen 7 Uhr hl. Messe. Montag und Freitag abend 6 1/2 Uhr Kriegsbettstunde und Marienandacht. Veicht: Samstag am 13. Mai von 4 Uhr an. Kommunion: Sonntag 7 und 7 1/2 Uhr, an den übrigen Tagen vor der hl. Messe.

Druck u. Verlag der A. Hofmann'schen Buchdruckerei in Bildbad. Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

Beförderung von Kranken. Die Württ. Eisenbahnverwaltung hat an zwei Hauptkurplätzen, in Bildbad und in Freudenstadt, besondere Geschäftsstellen errichtet, die den Bade- und Kurgästen für ihre Reisen mit Rat und Tat zur Hand gehen sollen. Für die Beförderung von Kranken sind Einrichtungen getroffen, die die Möglichkeit bieten, ohne Wagenwechsel an den Ort zu fahren, wo sie Heilung oder Erholung finden können. Die Einrichtungen sind auf Seite 561 des württembergischen Kursbuchs des näheren beschrieben. Besonders empfehlenswert ist die Benützung des württ. Krankenwagens A 16, für die bei Reisen innerhalb Württembergs nur 6 Fahrkarten 1. Klasse zu lösen sind, wobei der Kranke zwei Begleiter ohne besondere Begahlung mitnehmen kann — bei Reisen von und nach Orten außerhalb Württembergs müssen nach den außerwürttembergischen Tarifbestimmungen mindestens 12 Fahrkarten 1. Klasse bezahlt werden.

Benützung eines für den Kranken besonders eingestellten Personenvagens 3. oder 4. Klasse oder eines Gepäckwagens, da hierfür nur der Preis von 6 Fahrkarten 2. Klasse erhoben wird, wobei gleichfalls zwei Begleiter frei sind.

Gemeinsame Gefahr.

Ein schwedischer Offizier, Hauptmann Viljedahl, veröffentlichte in der Stockholmer Zeitung „Afton Blad“ eine Abhandlung, worin er ausführlich 10 Länder seien von der russischen Gefahr bedroht, Schweden, Norwegen, Finnland, die Ostseeprovinzen, Polen, Deutschland, Oesterreich-Ungarn, die Ukraine, Rumänien und die Türkei. Diese Länder müßten die Gemeinsamkeit der Gefahr erkennen und sich ihrer gemeinsam erwehren. — Viljedahl zählt nun freilich eine recht ungleichartige Reihe von Mächten und Ländern auf für welche im allgemeinen Augenblick Gemeinsamkeit nicht ohne weiteres den politischen Generalnennern bilden könnte, denn z. B. Finnland, ein Teil der Ostseeprovinzen und die Ukraine befinden sich noch in der Abhängigkeit von Rußland, ja bilden zurzeit einen Teil des russischen Reiches, während Polen zur Stunde als politischer Faktor nicht vorhanden ist. Aus diesem Grunde kann man in einem Augenblicke, wo es auf weitansichende Zukunftspläne und Hoffnungen weniger ankommt, als auf die praktische Möglichkeit und Notwendigkeiten der Stunde, nur diejenigen Mächte in Betracht ziehen, die bisher den Gemeinsamkeitsgedanken der russischen Gefahr gegenüber nicht verwirklicht haben, wohl aber imstande wären, ihn von heute auf morgen zu verwirklichen. Diese beiden Länder sind Schweden und Rumänien, denn Norwegen steht so vollständig unter großbritannischem Einflusse, daß bis auf weiteres nicht anzunehmen ist, seine bisherige Haltung werde sich ändern.

Zwischen Schweden und Rumänien sind im vorigen Jahre Verhandlungen oder Vorbesprechungen über eine Annäherung und eine gemeinsame auswärtige Politik gepflogen worden, sie scheinen aber nicht im Sinne Viljedahls verlaufen zu sein, vielmehr gewannen in der folgenden Zeit England und Rußland in Schweden wie

in Rumänien mehr Einfluß als zuvor. Neuerdings ist in Rumänien ein gewisser Umschwung eingetreten. Die mißglückten Angriffe Rußlands und Italiens, der erfolgreiche deutsche Angriff bei Verdun sind die Grundlagen zu einer rumänischen Auffassung der Lage geworden, welche zu dem deutsch-rumänischen Handelsabkommen geführt hat. Die englische Niederlage bei Kut-el-Amara mag diese Auffassung gefestigt haben. Jedenfalls läßt sich nicht bestreiten, daß der von Viljedahl gerade jetzt angesichts der Mandsfrage ausgesprochene Gemeinsamkeitsgedanke gegen Rußland heute in Rumänien vielleicht mehr Verständnis fände als früher.

Geographisch, politisch und wirtschaftlich finden sich manche Vergleichungspunkte zwischen der Türkei und Schweden, bezw. Skandinavien in diesem Kriege. Beide sind für die Verbindung Rußlands mit dem Meere und für die Verbindung Großbritanniens mit Rußland während des Krieges und nachher von höchstem Werte. Beide sind verloren, wenn Rußland und Großbritannien ihr Ziel erreichen würden. Was für Rußland, bezw. für die Türkei die Meerengen bedeuten, das stellen annähernd die Mandsinsein für Schweden und für ganz Skandinavien dar. Das türkische Volk hat gleich bei Beginn des Krieges erkannt, daß nur sofortige Verwirklichung des Gemeinsamkeitsgedankens in Rußland die Unversehrtheit und Unabhängigkeit des Reiches erhalten könne. Dieses unverzäglische Bekenntnis hat die glänzenden Erfolge gezeitigt. Schweden ist die nördliche Flügelmacht jener Mächtereihe, welche im Zeichen der Gemeinsamkeit stehen sollten. Die Erkenntnis davon ist später gekommen als die der Türkei, aber desto wertvoller erscheint die unumwundene Erklärung des schwedischen Offiziers.

Bermischtes.

Die Liga des ewigen Hasses. In Paris ist eine Gesellschaft gegründet worden, die es sich zur Aufgabe macht, im französischen Volk einen „ewigen heiligen Haß gegen Deutschland“ zu verbreiten. Die Gründer der Gesellschaft sind die Herren Arthur Meyer und Wetterle.

Zeppelntrachten. Was ist das? Die neueste Mode in Paris. Es sind mantelartige Kostüme, mit denen bekleidet man sich zu Bette legt, um ohne weitere Toilettenbedürfnisse insonnen zu können, wenn in nachtschlafender Zeit Zeppeline kommen.

Eine Erinnerung. Nachdem die englischen und französischen Angriffe in den Wintermonaten 1914—15 im Westen fehlgeschlagen waren, wurde im Mai 1915 ein neuer Durchbruchversuch der deutschen Front im Nords auf der Linie Arras-Este, da wo die deutschen Stellungen scharf nach Norden abliegen, geplant, um der östlich davon gelegenen Front in den Rücken zu kommen. Am 9. Mai setzten die feindlichen Kolonnen nach starker Artillerievorbereitung zum Angriff ein. Die Engländer am La Bassée-Kanal (Fleury, Ribemont), die Franzosen am beiden Seiten der Höhe Notre Dame de Lorette bis nach St. Laurent, unmittelbar nördlich von Arras. Aber so kräftig auch der Stoß angelegt war, unsere eiserne Mauer warf ihn zurück. Nur unmittelbar nördlich von Arras gelang es ihnen, in unsere Linien einzudringen. Das Dorf Carency und Ablain mußten von uns geräumt werden. Später setzte sich der Feind auch noch in Neuville und in der Gegend von Souchez und auf dem Westteil der Lorettehöhe fest. Das kostete uns schmerzliche Verluste, aber es erschütterte unsere Front nicht. Bereits am 13. Mai war ein Erlahmen der feindlichen Anstrengungen festzustellen, die Kämpfe lösten sich in Teilangriffe auf. Erst am 25. Mai meldete unser Heeresbericht wieder feindliche Durchbruchversuche, bei denen aber die Engländer nicht mehr mitwirkten. Auch die schweren Kämpfe bei Neuville am 30. und 31. Mai belasteten allein die Franzosen. Erst am 15. Juni — es war die Zeit zwischen der Einnahme von Brzegmes und der von Combernon — rüsteten sich die Briten noch einmal zu größter Anstrengung auf; sie trieben vier Divisionen nördlich des Kanals von La Bassée vor; aber ihre Angriffe wurden restlos abgewiesen. Die Franzosen verließen in den gleichen Tagen durch einen breit angelegten Angriff auf der Front Fleury-Arras ebenfalls vergebens ihr Glück. Am 18. Juni, am Tage von Belle Alliance, war auch dieser Durchbruchversuch gescheitert. In jähren Gegenangriffen entriß uns sogar dem Feind die von ihm genommenen Geländestücke, soweit sie für die Sicherung unserer Front nötig schienen. Der Feind hatte rund 80000 Mann nutzlos geopfert.

Kriegsfürsorge. Ein Fabrikbesitzer in Schwaben (Oberbayern) hat rund 100 Tagewerk (mehr als 33 Hektar) Acker- und Wiesenland zur Anpflanzung von Kriegsbeschädigten zur Verfügung gestellt.

Übergläubigen. In Paris, der Lichtstadt, hat die Zahl der Kartenlägerinnen, Heilerinnen und anderer Wahrlagerinnen seit dem Kriege trotz gerichtlicher Verfolgungen so zugenommen, daß die Polizeipräfectur die strengsten Maßnahmen gegen sie ergreifen muß.

R. Oberamt Neuenbürg.

Verkehr mit Seife, Seifenpulver und anderen fetthaltigen Waschlitteln.

Nach der Bundesratsverordnung vom 18. April 1916 (Reichsgesetzbl. S. 307), den Ausführungsbestimmungen vom 18. April 1916 (Reichsgesetzbl. S. 308) und der Min.-Verf. vom 29. April 1916 (Staatsanzeiger Nr. 100) gilt folgendes:

1. Die Abgabe von Seife, Seifenpulver und anderen fetthaltigen Waschlitteln an Selbstverbraucher darf nur nach folgenden Grundregeln erfolgen:

I. Die an eine Person in einem Monat abgegebene Menge darf hundert Gramm Feinseife (Toiletteseife und Rasierseife) einschließlich der Fabrikverpackung, sowie 500 Gramm andere Seife oder Seifenpulver oder andere fetthaltige Waschlittel nicht übersteigen. Als Überschreiten der Höchstmenge ist es nicht anzusehen, wenn ein einzelnes Stück Feinseife abgegeben wird, dessen Gewicht bis zu 120 Gramm beträgt. Bleibt der Bezug einer Person in einem Monat unter der zugelassenen Höchstmenge, so wächst der Mindestbetrag der Höchstmenge des nächsten Monats nicht zu.

II. Die Abgabe darf nur gegen Vorlegung des Ausweisabschnitts der Monatsfleischkarte erfolgen.

Für ortsbewohnte Personen, die nicht zum Bezuge von Fleischkarten berechtigt sind, haben die Kartenabgabestellen auf Antrag Seifenbezugscheine für je einen Monat auszustellen. Auf Wunsch des Haushaltungsvorstands oder seines Beauftragten kann einem Haushaltungsvorstands für sämtliche Mitglieder seiner Haushaltung nur ein Bezugschein ausgestellt werden. Ueber die ausgestellten Bezugscheine ist ein Verzeichnis zu führen, das die Bezeichnung des Haushaltungsvorstands und die Zahl der Familienmitglieder enthält.

Für die Bezugscheine sind Vorbrude zu benützen, die von den Ortsvorstehern nach Bedarf vom Oberamt zu beziehen sind.

Die Abgabe von Seife usw. ist von dem Verkäufer auf dem Ausweisabschnitt der Fleischkarte oder auf dem Bezugschein unter Bezeichnung der Art und Menge (Gewicht) mit Tinte oder Farbstempel zu vermerken.

2. Die Ortsvorsteher sind befugt, Ärzten, Zahnärzten, Tierärzten, Zahn-Technikern, Hebammen und Krankenpflegern auf Antrag einen Ausweis zu erteilen, dem zufolge an den Inhaber in einem Monat über die auf Grund der Ziffer I erhältlichen Waschlittel hinaus Feinseife bis zum doppelten Betrage der in Ziffer I vorgesehenen Menge abgegeben werden darf. Die Abgabe darf nur gegen Vorlegung des Ausweises erfolgen; sie ist in der Ziffer I vorgeschriebenen Weise zu vermerken.

Ärzten, Zahnärzten, Zahn-Technikern, Hebammen und Krankenpflegern ist die Ueberlassung des Ausweises an andere Personen zum Bezuge von Seife verboten.

3. An Wiederverkäufer dürfen Seife, Seifenpulver und andere fetthaltige Waschlittel nur insofern abgegeben werden, als bereits vorher eine dauernde Geschäftsverbindung zwischen den Vertragsteilen bestanden hat. Die in einem Kalendervierteljahr abgegebene Menge darf 30 vom Hundert der im gleichen Kalendervierteljahr des Jahres 1915 an denselben Wiederverkäufer abgegebenen Menge nicht übersteigen.

Abweichungen von diesen Bestimmungen sind nur mit Zustimmung des Kriegsausschusses für pflanzliche und tierische Teile und Fette, G. m. b. H. in Berlin zulässig.

4. Die Versorgung der Barbiers mit der zur Aufrechterhaltung ihres Gewerbes erforderlichen Rasierseife erfolgt durch Vermittlung des Bundes Deutscher Barbiers- und Friseur- und Perrückenmacherinnen.

5. An technische Betriebe, insbesondere Waschanstalten, dürfen Seife, Seifenpulver und fetthaltige Waschlittel nur mit Zustimmung des Kriegsausschusses für pflanzliche

und tierische Teile und Fette, G. m. b. H. in Berlin, abgegeben werden.

Für Wäschereien, die weniger als 10 Arbeitkr. beschäftigen, kann das Oberamt auf Antrag einen Ausweis ausstellen, gegen dessen Vorlegung die zur Aufrechterhaltung des Betriebs erforderliche Menge an Waschlitteln abgegeben werden darf. Der Ausweis muß die zulässige Höchstmenge angeben. Der Verkäufer hat die Abgabe auf dem Ausweis in der in Ziffer I vorgeschriebenen Weise zu vermerken.

Den Inhabern der Wäschereien ist die Ueberlassung des Ausweises an andere Personen zum Bezuge von Waschlitteln verboten.

6. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.

7. Die Verfügung des Ministeriums des Innern über den Verkehr mit Seife vom 19. April 1916 (Ezst. Nr. 94) ist außer Wirkung getreten.

Neuenbürg, den 6. Mai 1916.

Oberamtmann Ziegeler.

Bekannt gegeben.

Wildbad, den 10. Mai 1916.

Stadtschultheißenamt: Wagner.

Metallsammelstelle Wildbad.

Die sämtlich noch rückständigen Beträge für abgelieferte Metallgegenstände werden am Dienstag, den 16. Mai, von 2—6 Uhr nachm., im unteren Rathaussaal ausbezahlt. Anerkennungsscheine sind mitzubringen.

Metallsammelstelle.

Sonntag, den 14. Mai Wirtschafts-Eröffnung

wozu höflichst einladet

A. Hauber, Pension Belvedere.

Einige tüchtige

Betonier-Arbeiter

werden bei gutem Lohn gesucht.

Müller Marx und Comp.

Militärkur-Anstalt Wildbad.

Zu melden bei Polier Hunger.



Nähmaschinen

erklaffige deutsche Fabrikate zum Stopfen u. Sticken eingerichtet. Ueber 2 1/2 Millionen im Gebrauch, in Qualität unübertroffen.

Gründlichen Unterricht in allen Fächern gratis.

Langjährige fachmännische Erfahrung.

Reparaturwerkstätte.

Erfahrung.

H. Riexinger,

Refferichmiedmeister.

„Mercedes“



Bequem, Elegant, Haltbar, der Triumph der deutschen Industrie.

Allein-Verkauf

Schuhhaus Wilh. Treiber

Ludwig-Seegerstr. 17.

Jüngere Verkäuferin

sucht bis 15. Juli, eventuell auch später, eine Stelle in Manufakturwaren-Geschäft in Wildbad oder Umgebung.

Sieht mehr auf gute Behandlung als auf hohen Lohn. Offerte unter M. O. 2240 an die Exped. ds. Bl.

Wir haben für Wildbad das Austragen unser rein und viel gelesenen Wochenblatt zu vergeben. Durchaus zuverlässige

Fräuen,

die auch eine kleine Kaution stellen können, wollen sich schriftlich wenden an die Geschäftsstelle der „Stuttgarter Hausfrau“, Stuttgart, Marienstr. 2.

Waschblasen

in hell und dunkel, empfiehlt sehr preiswert.

König-Karlstr. 8 Schanz.

Benzin

prima Betriebsstoff für Landwirtschaft, Autos und indust. Betriebe stets abzugeben. Süd-deutsches Versandhaus Otter, Offenburg S.

Kaufe fortwährend Hauslumpen aller Art

per Kilo 8—10 Pf.

Wollgestrickte Lumpen

per Kilo 1 Mk.

Fr. Kessler.

Auf kommende Bedarfszeit

empfehle ich mein reichhaltiges

Lager in sämtlichen

Bürstenwaren.

Robert Treiber.

Selbstgemachte

Herren-Anzüge

Burschen-

Anzüge

u. Hosen

in allen Größen, empfiehlt

Rob. Kirringer,

Schneider.

— Prima —

Bügelkohlen

empfiehlt

C. W. Vott.

